Prof. Dr. Michael-Burkard Piorkowsky,
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Lebens- und Familienentwürfe junger Menschen in sozialen Brennpunkten

- **Unterstützung durch haushalts- und familienbezogene Bildung und Beratung**
- **Erkenntnisse der Armutsforschung und Armutsprävention**

Einführung und Überblick

In dem Vortrag werden Grundlagen und Ergebnisse der Bildungs- und Beratungsprojekte im Rahmen des Armutspräventionsprogramms dargestellt, die in einer Konzertierten Aktion der Verbände der Wohlfahrtspflege und der Hauswirtschaft mit privaten und kommunalen Kooperationspartnern entwickelt und durchgeführt wurden, und für eine daran anknüpfende Weiterentwicklung des Programms „Soziale Stadt“ geworben.

Zunächst wird ein Überblick über das Armutspräventionsprogramm des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gegeben. Anschließend werden Ziele und Ergebnisse der Projekte zur Armutsprävention durch haushalts- und familienbezogene Bildung und Beratung dargestellt und wissenschaftliche Grundlagen der Projektkonzeption erläutert. Abschließend wird die familien- und generationenpolitische Initiative des Forschungsverbunds „Armut und Armutsprävention“ zur Weiterentwicklung des Bund-Länder-Programms „Soziale Stadt“ vorgestellt.

Das Armutspräventionsprogramm des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Grundlage der Bildungs- und Beratungsprojekte, die hier im Mittelpunkt der Darlegungen stehen, war das von der Bundesregierung in der 14. Legislaturperiode des Deutschen Bundestags beschlossene „Maßnahmenkonzept zur Armutsprophylaxe“, kurz: Armutspräventionsprogramm. Parallel zur ebenfalls in der 14. Legislaturperiode beschlossenen regelmäßigen nationalen Armuts- und Reichtumsberichterstattung der Bundesregierung sollten konkrete Maßnahmen zur Armutsprävention und Armutsbekämpfung in Angriff genommen werden.

In der Ressortzuständigkeit des BMFSFJ wurde das Armutspräventionsprogramm in sechs Programmteilen konkretisiert (vgl. dazu Bertsch 2000):

- Grundlagenforschung – zu prekären Lebenslagen von Familien und deren Bewältigung;
- Aktionsforschung – zu Versorgungsstrategien von Privathaushalten in prekären Lebenslagen, zu den wirtschaftlichen Folgen von Trennung und Scheidung sowie zur finanziellen Allgemeinbildung der Bevölkerung;
- Konzertierte Aktion der Verbände zur Armutsprävention – durch Angebote der Bildung und Beratung sowie durch zugehende Maßnahmen zur Stärkung der Kompetenzen für Haushalt und Familie;
- Impulse der Familienbildung – durch Entwicklung von Materialien und Durchführung von Workshops für Multiplikatoren/innen in der wirtschaftlichen Bildung für Kinder, Jugendliche und Erwachsene;
- Dialog zwischen den Verbänden der Schuldnerberatung und Wirtschaftsverbänden – insbesondere mit den Verbänden der Kredit- und Versicherungswirtschaft sowie des Versandhandels und der Inkassounternehmen;
- Profile kommunaler Handlungsfelder der Armutsprävention – insbesondere durch Kommunale Runde Tische sowie Kontextmaßnahmen im Rahmen des Bund-Länder-Programms „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die soziale Stadt“.

Die Konzertierte Aktion der Verbände zur Armutsprävention

In der Konzertierten Aktion der Verbände fanden sich zunächst die Spitzenverbände der Hauswirtschaft und der freien Wohlfahrtspflege zusammen, später auch solche Verbände auf Landes- und Kommunalebene. Ziel der Konzertierten Aktion der Verbände war die Etablierung von Maßnahmen zur Armutsprävention in Projekten zur Stärkung der Kompetenzen für Haushalt und Familie in dezentralen Projekten der Bildung und Beratung in freier Trägerschaft und möglichst auch in Kooperation mit Partnern in Wirtschaft und Kommunalverwaltungen.

Die Grundidee der Bildungs- und Beratungsprojekte basiert zum einen auf einem mehrdimensionalen Armuts- und Wohlstandsbegriff, der neben den finanziellen Mitteln vor allem auch soziale Netze und die regionale Infrastruktur sowie Wissen und Fähigkeiten zur Mobilisierung und Nutzung von Ressourcen im Blick hat. Grundlegend ist das Konzept der Haushaltsproduktion, das die Privathaushalte als Akteure und die Lebensgestaltung als einen Prozess der Transformation von humanen, materiellen und sozialen Ressourcen in nutzen- und wohlfahrtsstiftende Endprodukte

begreift (Becker 1981, S. 7-8; Zapf 1984; Piorkowsky 2004b). Zum anderen ist entscheidend, dass sich die Verbände der Hauswirtschaft und Wohlfahrtspflege als Advokaten insbesondere der Haushalte und Familien in prekären Lebenslagen verstehen und entsprechende Bildungs- und Beratungsmaßnahmen für Zielgruppen anbieten, die Defizite in den Basiskompetenzen aufweisen (Piorkowsky, 2000).

Die Bildungs- und Beratungsprojekte zur Armutsprävention

Die in der 14. Legislaturperiode durchgeführten Projekte lassen sich zu vier Hauptgruppen zusammenfassen (Piorkowsky 2004a, S. 11):

- offene Kursangebote zur Haushaltsführung und zur hauswirtschaftlichen Berufsvorbereitung;
- integrierte Haushaltsführungskurse, die in Maßnahmen der Beschäftigungsförderung und des betreuten Wohnens in Mutter-Kind-Heimen eingebettet waren;
- zugehende Unterstützung in der Haushaltsführung im Rahmen von Familienpflegeeinsätzen;
- Qualifizierung und Qualitätssicherung in der Bildungsarbeit.

Zielgruppen der Bildungs- und Beratungsprojekte waren zum einen Privathaushalte mit defizitären Ressourcen, Familien mit mehreren Kindern, Haushalte bzw. Familien mit Migrationshintergrund, Mädchen, junge Frauen und Mütter, aber auch Männer und Väter und zum anderen Multiplikatoren/innen in der Kinder-, Jugend- und Erwachsenenbildung.

Die Kursangebote und Hilfestellungen im Rahmen zugehender Unterstützung waren an einem Grundprogramm orientiert, das folgende Themen beinhaltet:

- Umgang mit Geld und Budgetverwaltung
- Kommunikation und Entscheidungsfindung in der Familie
- Zeitmanagement und Arbeitsorganisation
- Ernährung, Nahrungszubereitung und Gesundheit
- Beschaffung und Hauswirtschaft im engen Sinn
- Sozialkompetenzen und Umgang mit Behörden
- Familien- und Verbraucherrecht

Beispielhaft genannt seien die Projekte: „Besser auskommen mit dem Einkommen“ des Deutschen Hausfrauen-Bundes Leipzig, „Unternehmen Haushalt“ des Verbands IN VIA – Katholische Mädchensozialarbeit Olpe, „Männer lernen Haushaltsführungskompetenzen“ der Hausfrauenvereinigung des Katholischen Deutschen Frauenbundes Köln, „Das bisschen Haushalt ...“ des Weraheims Stuttgart in Kooperation mit der Diakonissenanstalt Stuttgart und dem Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland sowie das „Haushalts-Organisations-Training“ im Rahmen von Familienpflegeeinsätzen des Deutschen Caritasverbands. In den Kursen wurde eine Mischung von Praxis und systematischer Wissensvermittlung angestrebt. Im Rahmen der Familienpflegeeinsätze wurden die Kompetenzen nach dem Prinzip „learning by doing“ vermittelt – die bekanntlich beste Lernmethode.

Im Zeitraum von Ende 1999 bis 2002 wurden über 100 Kurse und Kursreihen an über 50 Standorten in Deutschland von rund 40 Projektträgern und Kooperationspartnern entwickelt und durchgeführt (Ebenda, S. 11-19). Einige der Teilnehmenden hatten erstmals seit vielen Jahren wieder einen Lernerfolg. Etliche konnten in Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen integriert werden oder sogar am ersten Arbeitsmarkt (wieder) Fuß fassen. Einzelne Frauen konnten sich aus Gewaltbeziehungen lösen, andere konnten Kinder aus der Heimunterbringung zurück nach Hause holen. Es zeigte sich vielfach, dass nicht nur die Kompetenzen in der Haushaltsführung, sondern generell die Bildungs-, Sozial- und Erwerbskompetenzen gestärkt werden konnten. Folglich kann eine „positive Humankapitalspirale“ in Gang gesetzt werden, die den Geförderten insgesamt neue Lebensperspektiven eröffnet.

Die Projekte zur Qualifizierung und Qualitätssicherung in der Bildungsarbeit

Von den Projekten zur Qualifizierung und Qualitätssicherung in der Bildungsarbeit seien drei Projekte genannt (Ebenda, S. 71-84): Das Projekt „Kids & Knete“ der Schuldnerberatung Aachen zur Entwicklung und Implementierung von Materialien für die vor- und frühschulische Geldsozialisation, die Workshops für Multiplikatoren/innen der Bundesarbeitsgemeinschaft Katholischer Familienbildungsstätten zum Thema „Stärkung der wirtschaftlichen Kompetenz von Familienhaushalten“ und der Online-Kurs „Neue H@uswirtschaft“ des Bundesverbandes der Verbraucherzentralen und Verbraucherverbände – vzbv.

Eine Reihe von Untersuchungen zur ökonomischen und insbesondere finanzwirtschaftlichen Bildung belegen den insgesamt erschreckend geringen Kenntnisstand von jungen Menschen und Erwachsenen. Für die schulische Allgemeinbildung wie auch in der Erwachsenenbildung gibt es nur wenige Handreichungen, die zeitgemäße Kompetenzen für die Ökonomie des Alltags vermitteln. Dem Schulprojekt, aber auch den Projekten für die Erwachsenenbildung kommt deshalb eine erhebliche Bedeutung im Sinne der primären Prävention zu. Insbesondere mit dem Konzept

der Neuen Hauswirtschaft wird eine Grundlage für das Verständnis und die Handlungsfähigkeit in einer modernen Wirtschaftsgesellschaft gelegt, die zunehmend auf die Eigeninitiative und Bewältigungskompetenz der Bürgerinnen und Bürger setzt (Piorkowsky 2003).

Wissenschaftliche Grundlagen der Projekte zur Armutsprävention

Wirtschaftstheoretische Grundlagen für die Konzeption von Projekten zur Vermittlung von Haushaltsführungskompetenzen als Mittel der Armutsprävention finden sich insbesondere in den Arbeiten der Wirtschaftsnobelpreisträger G. S. Becker und A. K. Sen. Becker (1993) hat die Grundlagen der Theorie der Haushaltsproduktion gelegt und maßgebliche Beiträge zur Humankapitaltheorie geleistet. In "A Treatise on the Family" schreibt er: "I have been assuming that time and goods directly provide utility, yet a more intuitive and useful assumption is that time and goods are inputs into the production of 'commodities', which directly provide utility. These commodities cannot be purchased at the marketplace but are produced as well as consumed by households using market purchases, own time, and various environmental inputs. These commodities include children, prestige, esteem, health, altruism, envy, and pleasure of the senses ..." (Becker 1993, S. 7-8). Und Sen hat immer wieder auf die Bedeutung der Fähigkeiten für die Güternutzung gegenüber dem bloßen Vorhandensein der Güter hingewiesen: "So the constituent part of the standard of living is not the good, nor its characteristics, but the ability to do various things by using that good or those characteristics, and it is that ability rather than the mental reaction to that ability in the form of happiness that, in this view, reflects the standard of living" (Sen 1983, S. 160).

Weitere wissenschaftliche Grundlagen liefern Ergebnisse der empirischen Forschung, insbesondere zu Armut, Verarmung und Armutsüberwindung, Sozialhilfebezug, Überschuldung, Financial Literacy und Ökonomischem Analphabetismus (vgl. dazu Piorkowsky 2001). Übereinstimmend wird nachgewiesen, dass fehlende Kompetenzen für die Gestaltung des Alltags in Haushalt und Familie häufig zumindest mit ursächlich für defizitäre Lebenslagen sind; und theoretisch begründet, aber auch empirisch belegt ist die positive Wirkung von diesbezüglichen Maßnahmen der Bildung und Beratung.

Die Initiative des Forschungsverbunds „Armut und Armutsprävention"

Aus Arbeitszusammenhängen in der haushalts- und familienbezogenen Armutsforschung und Armutsprävention hat sich der „Forschungsverbund Armut und Armutsprävention" in der Deutschen Gesellschaft für Hauswirtschaft gebildet. Ein Ziel ist die Verstetigung von Maßnahmen der Armutsprävention, die sich im ersten Armutspräventionsprogramm bewährt haben bzw. aus diesem hervorgegangen sind. Mitglieder des Forschungsverbunds haben in einem unabhängigen Votum die im Bund und in den Ländern zuständigen Ressorts für das Bund-Länder-Programm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die soziale Stadt" auf eine Lücke im Programm hingewiesen, die sich beseitigen lässt[1].

Das Programm „Soziale Stadt" weist – bei allen Erfolgen – noch eine familien- und generationenpolitische Lücken auf. Haushalte und Familien werden noch nicht ausreichend als Akteure betrachtet und gestärkt. Der Forschungsverbund hat deshalb angeregt, einen weiteren übergeordneten Schwerpunkt „Stärkung der Lebensführung von Familien" in das Programm aufzunehmen und entsprechende Bildungs- und Beratungsprojekte zu implementieren (Bertsch 2003a; ders. 2003b; Piorkowsky et al. 2004).

1) Die Initiative zur Weiterentwicklung des Bund-Länder-Programms „Förderung von Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf – die soziale Stadt" des Forschungsverbunds Armut und Armutsprävention in der Deutschen Gesellschaft für Hauswirtschaft e.V. (dgh) vom 17.02.2004 wurde von den Professorinnen und Professoren Michael-Burkhard Piorkowsky (Koordinator des Forschungsverbunds, Universität Bonn), Klaus Hesse, Georg Karg, Irmhild Kettschau, Uta Meier, Rosemarie von Schweitzer, Barbara Seel und Ministerialrat i.R. Frank Bertsch eingeleitet.

Literaturverzeichnis

Becker, G. S. (1981): A Treatise on the family. Cambridge, Mass., London

Becker, G. S. (1993): Human capital. A theoretical and empirical analysis, with special reference to education. Third edition. Chicago, London

Bertsch, F. (2000): Zur Philosophie des Armutspräventionsprogramms. In: Sparkasse. Zeitschrift des Deutschen Sparkassen- und Giroverbands. 117. Jg., H. 12, S. 543-544

Bertsch, F. (2003a): Das neue Feld der wirtschaftlichen Bildung und Beratung. In: Hauswirtschaft und Wissenschaft, 51. Jahrgang, H. 1, S. 25-31

Bertsch, F. (2003b): Familienbildung – eine erfolgversprechende Strategie der kommunalen Ebene. In: Familienpolitische Informationen (EAF – Evangelische Aktionsgemeinschaft für Familienfragen e.V.), Nr. 4, Juli/August 2003, S. 1-4

Bertsch, F. (2003c): Quantitative und qualitative Familienpolitik. In: Frankfurter Hefte, Nr. 3, S. 31-37

Piorkowsky, M.-B. (2000): Wohlfahrts- und Gesundheitsförderung von jungen Familien durch Stärkung von Haushalts- und Familienkompetenzen. In: Geburtshilfe und Frauenheilkunde. German Journal of Obstetrics and Gynecology, 60. Jg., H. 11, S. M 174-M 177

Piorkowsky, M.-B. (2001): Verarmungsgründe und Ansätze der Armutsprävention bei Privathaushalten. In: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.): Lebenslagen von Familien und Kindern. Dokumentation von Expertisen und Berichten, die im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen der Erstellung des Ersten Armuts- und Reichtumsberichts der Bundesregierung erarbeitet wurden. Materialien zur Familienpolitik, Nr. 11, Berlin

Piorkowsky, M.-B. (2003): Neue Hauswirtschaft für die postmoderne Gesellschaft. Zum Wandel der Ökonomie des Alltags. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 9/2003, S. 7-13

Piorkowsky, M.-B. (2004a):Konzertierte Aktion zur Armutsprävention. Das erste Armutspräventionsprogramm der Bundesregierung. Evaluation von hauswirtschaftlichen Praxis- und Bildungsprojekten. Konzepte und Modelle zur Armutsprävention – Materialien. Bd. 5. Hg. Von der deutschen Gesellschaft für Hauswirtschaft, Aachen, Bonn

Piorkowsky, M.-B. (2004b): Private Haushaltsproduktion, Haushaltsführungskompetenzen und Armutsprävention. In: Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung (Hg.): Aspekte der Armuts- und Reichtumsberichterstattung: Reichtum und Eliten – Haushaltsproduktion und Armutsprävention. Dokumentation des 2. Wissenschaftlichen Kolloquiums am 8./9.10.2003, Bonn, März, S. 120-130

Piorkowsky, M.-B. et al. (2004): Familienpolitische Initiative zur Weiterentwicklung des Programms „Soziale Stadt". Forschungsverbund Armut und Armutsprävention in der Deutschen Gesellschaft für Hauswirtschaft e.V. (dgh). In: Soziale Stadt, Info 15, Oktober, S. 5-7

Sen, A. K. (1983): Poor, relatively speaking. In: Oxford Economic Papers, Vol. 35, pp. 153-169

Sen, A. K. (1995): Commodities and capabilities. Amsterdam, New York, Oxford

Zapf, W. (1984): Welfare production: public versus private. In: Social Indicators Research, Vol. 14. pp. 263-274

Michael-Burkhard Piorkowsky
Studium der Wirtschaftswissenschaften an der Freien Universität Berlin, Abschluss als Diplom-Kaufmann und Diplom-Volkswirt
Empirische Wirtschaftsforschung zur Alltagökonomie, Schwerpunkte: Strukturwandel von Haushalt und Familie, Armut und Armutsprävention, Existenzgründung und Unternehmensentwicklung, Ökonomische Bildung
Professor für Haushalts- und Konsumökonomik an der Universität Bonn und u.a. Mitglied im Wissenschaftlichen Gutachtergremium für den Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, Veröffentlichungsauswahl unter http://www.haushaltsoekonomik.uni-bonn.de/forsch-main.htm

Anneke Garst Casa Luna, Kriz e.V., Bremen

Familienplanung junger Menschen: „Casa Luna“ – ein Projekt für Teenagermütter

In diesem Referat werde ich Ihnen einen Einblick in die Lebenswelten jugendlicher Mütter mit problembelasteten familiären Hintergründen geben. Die Sehnsüchte und Hoffnungen der Jugendlichen und das Spannungsfeld, in dem sich die jungen Mütter auf Grund ihrer Jugendlichkeit befinden, werden zur Sprache kommen. Auch die Gratwanderung, auf der sich die pädagogische Arbeit mit den Müttern bewegt, wird reflektiert werden.

Außerdem werden die schulischen und beruflichen Chancen junger Mütter unter die Lupe genommen.

Meine Erfahrung mit jungen Müttern mache ich seit über 12 Jahren in der Einrichtung für minderjährige Mütter – Casa Luna .

Casa Luna ist eine stationäre Jugendhilfeeinrichtung für junge schwangere Mädchen und junge Mütter im Alter von 13 – 18/19 Jahren.

Träger ist der Verein Kriz – Bremer Zentrum für Jugend- und Erwachsenenhilfe e.V.

Ziele der Einrichtung sind:

- Die Entwicklung eines selbstbestimmten, eigenverantwortlichen Lebens mit dem Kind,
- der Aufbau einer stabilen Mutter-Kind Beziehung,
- die Sicherung des doppelten Kindeswohls,
- die Alltagsbewältigung und
- die Entwicklung einer Berufs- und Lebensperspektive.

Familiäre Hintergründe

Die Biographien der jungen Mütter, die in unserer Einrichtung leben, sind von erheblichen Belastungen geprägt. Viele Familien sind schon aus früheren Kontakten beim Jugendamt bekannt. Häufig spielen Faktoren wie Alkoholismus, Vernachlässigung, Erwerbslosigkeit und materielle Not, körperliche Misshandlungen, sexueller Missbrauch oder Trennung der Eltern eine Rolle in der Biographie der Mädchen.

Die Mädchen haben verschiedene Familienkonstellationen erlebt mit unterschiedlichen Stiefvätern, Pflegefamilien oder Heimaufenthalte.

Sie erleben die Eltern kaum als orientierende und richtungsweisende Vorbilder. Sie sind verunsichert in ihrer Identitätsfindung. Ihr Selbstwertgefühl ist häufig gering.

Gründe der frühen Schwangerschaft

Viele Mädchen in der Einrichtung haben negative Erfahrungen mit Sexualität in ihrer Kindheit machen müssen. Sie mussten erfahren, dass Sex und Gewalt eng beisammen liegen. Sie waren nicht in der Lage ihre eigene Sexualität altersgerecht zu entdecken und auszuprobieren. Ihre Beziehungen sind häufig geprägt von Orientierungs- und Haltlosigkeit. In ihrer Suche nach Geborgenheit und Liebe ist es für sie schwer, stabile Liebesbeziehungen einzugehen. Sie suchen immer wieder die alten, ihnen bekannten Muster, in denen Sexualität mit Gewalt verknüpft ist. Alkohol und Drogen spielen hier vielfach eine Rolle.

Umgang mit Verhütung

Wenn die Mädchen erfahren, dass sie schwanger sind, ist dies meistens ein Schock. Sie haben sich nicht bewusst für eine Schwangerschaft entschieden. Sowohl unzureichendes Wissen über die verschiedenen Möglichkeiten der Verhütung, wie auch eine innere Abwehr vor der Einnahme von Verhütungsmitteln (Pille) und der Benutzung von Kondomen sind Gründe, sich auf den ungeschützten Geschlechtsverkehr einzulassen.

Die auf die Stunde genaue regelmäßige Einnahme der Pille erfordert eine starke Disziplin und eine feste Tagesstruktur, was viele Mädchen in dem Alter noch nicht schaffen. Einige trauen sich nicht, den Weg zum Frauenarzt zu machen, um sich die Pille verschreiben zu lassen.

Die Benutzung von Kondomen wird von den Partnern der Mädchen häufig abgelehnt. Die Befriedigung der Lust geht über die Übernahme von Verantwortlichkeit für die Konsequenzen. Im Umgang mit dem Kondom sind viele Jugendliche befangen und unsicher und es fehlt die Kenntnis über der genauen Handhabung.

Junge Mädchen haben meistens noch keinen festen Menstruationsrhythmus. Sie wissen nicht, wann ihre Empfängniszeiten sind. Fragen diesbezüglich werden als „peinlich“ empfunden, denn man möchte sich keine Blöße geben, noch nicht alles zu wissen.

Mädchen mit Missbrauchserfahrungen entwickeln oft nur eine geringe eigene Körperwahrnehmung. Die Körpertemperatur und Körpergerüche spüren sie kaum. Auch die von einer Schwangerschaft verursachten Körperveränderungen werden erst spät wahrgenommen. Eine Abtreibung ist dann nicht mehr möglich.

In einer bewussten Entscheidung für die Schwangerschaft steckt häufig auch der Wunsch, den Vater des Kindes als Partner zu behalten und mit ihm und dem Kind gemeinsam eine Zukunft aufzubauen.

Ist die Schwangerschaft festgestellt, befindet